

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Deutschlandradio Kultur, Zeitfragen

3. Dezember 2007, 19.30 Uhr

Vernachlässigt? Veraltet? Verkannt?

Die Bedeutung der Geisteswissenschaften

Eine Sendung von Martin Hartwig

Musik

Zitator:

Slawische Einflüsse auf dem dakorumänischen Sprachgebiet nach den Angaben des rumänischen Sprachatlasses

Geräusch:

wuchtiger Stempel

Sprecherin (gelangweilt):

summa cum laude

Zitator:

Darstellung karthagischer Geschichte in der deutschen Geschichtswissenschaft und in Schulbüchern von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Nationalsozialismus: Untersuchungen zur Rezeptionsgeschichte

Geräusch:

wuchtiger Stempel

Sprecherin (gelangweilt):

summa cum laude

Zitator:

Schleiermachers Religionsbegriff und die Philosophie des jungen Heideggers

Sprecherin (gelangweilt):

magna cum laude

Zitator:

Syntaktische und semantische Verarbeitungsprozesse bei der Analyse strukturell mehrdeutiger Verbfinalsätze im Deutschen

Sprecherin (gelangweilt):

cum laude

Zitator:

Einfluss des visuellen Urteils auf den physisch erlebten Komfort am Beispiel von Sitzen: ein Beitrag zu dem Verhältnis von Ergonomie und Industriedesign

Regie: Musik, Stempel, und Sprecherin (cum laude, magna cum laude) **leise unterlegen**

Sprecher vom Dienst:

Vernachlässigt? Veraltet? Verkannt?

Die Bedeutung der Geisteswissenschaften

Eine Sendung von Martin Hartwig

Zitator 2:

Wenn man die vielen und mannigfaltigen Anstalten zum Lehren und Lernen und das große Gedränge von Schülern und Meistern sieht, könnte man glauben, dass es dem Menschengeschlechte gar sehr um Einsicht und Wahrheit zu thun sei. Aber auch hier trügt der Schein. Jene lehren, um Geld zu verdienen und streben nicht nach Weisheit, sondern nach dem Schein und Kredit derselben: und Diese lernen nicht, um Kenntnis und Einsicht zu erlangen, sondern um schwätzen zu können und sich ein Ansehn zu geben.

Sprecher:

Arthur Schopenhauer, der hier seinen Kollegen so ein schlechtes Zeugnis ausstellt, hatte gut reden. Er war als reicher Erbe mit genügend Mitteln ausgestattet, um seinen Forschungsinteressen frei nachzugehen. Der Philosoph hatte keine Seminare mit 150 Teilnehmern und er profitierte bei aller Verachtung, die er den meisten seiner Kollegen entgegenbrachte, doch von dem Respekt, der seinem Stand gezollt wurde, denn die Geisteswissenschaften standen unangefochten an der Spitze der

Universität. Ulrich Herbert, Professor für Neue Geschichte an der Universität
Freiburg.

1. O-Ton: (Herbert)

Im Kaiserreich, also vor 1914 oder 18 waren die Geisteswissenschaften in Deutschland so etwas wie eine nationale Legitimierungsinstanz. Dieser noch junge Nationalstaat brauchte über die Kultur gewissermaßen eine kulturell historische Selbstvergewisserung, eine Bestätigung der einheitlichen Kultur und hier besaßen die Geisteswissenschaften in Deutschland an den Universitäten, aber auch darüber hinaus eine enorme auch sehr politiknahe Stellung.

Sprecher:

Die Geisteswissenschaften, also die Disziplinen, die sich grob definiert mit der kulturellen Vergangenheit und Gegenwart des Menschen beschäftigen, erlebten im 19. Jahrhundert in Deutschland eine Blütephase. Hegel, Mommsen, Leibniz, die Humboldt-Brüder und viele andere machten die deutschen Universitäten zu Orten, auf die die gelehrte Welt blickte. Doch schon bald begann es in der Branche zu kriseln.

2. O-Ton: (Herbert)

Seit 1918, im Grunde schon seit der Jahrhundertwende durch das Aufkommen der technischen Hochschulen wurde geklagt von Seiten der Geisteswissenschaften: Man habe doch nun einen zustehenden ersten Platz an den Universitäten verloren und es seien da allerhand trübe Gestalten, Ingenieure Technikerwissenschaftler, die einem nun denn Rang ablaufen. Das hat sich in der Weimarer Republik verstärkt und mit einem antirepublikanischen politischen Impetus eng verbunden. Und es ist schon sehr auffällig, dass die einzige Phase, in der es kein Klagen über die Krise der Geisteswissenschaften gab, die NS-Zeit war. Natürlich auch deshalb, weil die kritischen Stimmen ausgeschaltet waren, aber auch deshalb, weil ein erheblicher Teil der deutschen Geisteswissenschaftler nun das Gefühl hatte, dass ihre eigenen Fächer und Disziplinen als nationale Legitimierungsinstanzen wieder aufgewertet würden. Und nach 45 kann man schnell sehen, dass die Klage wieder einsetzte und sich bis heute durchzieht.

Sprecher:

Einer, der diese Klage heute besonders laut und deutlich vorträgt ist Lutz von Werder, Philosoph, Pädagoge und habilitierter Soziologe.

3. O-Ton: (v. Werder)

Wir sind kein Volk der Dichter und Denker, wir waren det nie und wir werden es auch nie werden, denn die Zeit der Geisteswissenschaften ist endgültig dahin. Das soll mir mal einer wirklich zeigen, wo Geist gegen Geld im Vorteil ist.

Sprecher:

Von Werders akademische Laufbahn begann in den 60 Jahren, als die Geisteswissenschaften einerseits als Warner vor der heraufziehenden "Massenkultur" und Hüterin des bürgerlichen Erbes auftraten und sich andererseits als Akteure der politischen Demokratisierung und kulturellen Liberalisierung begriffen. Dies sicherte ihnen beträchtliche öffentliche Aufmerksamkeit und eine gewisses Renommee. Beides ist in den 80er Jahren weitgehend verloren gegangen. Von Werder, ein bekennender 68er, sieht die Ursachen dafür in der zunehmenden Ökonomisierung der Gesellschaft.

4. O-Ton: (v. Werder)

Oswald Spengler stellt im "Untergang des Abendlandes" eine interessante These auf. Die erste Phase des Kapitalismus besteht darin, dass die Maschinen die Menschen bekämpfen, die zweite Phase im Untergang des Kapitalismus besteht darin, dass das Geld den Geist bekämpft und dieser Kampf geht ganz klar heute zugunsten des Geldes aus, das sieht man.

Sprecher:

Dass ein linker Philosoph und Soziologe sich ausgerechnet auf Oswald Spengler, einen antidemokratischen konservativen Kulturkritiker, beruft, findet Ulrich Herbert bezeichnend für einen Kulturpessimismus, der so nur in Deutschland verbreitet sei. Herbert, bis 2006 Leiter der Arbeitsgruppe Geisteswissenschaften beim Wissenschaftsrat der Bundesregierung, zeichnet ein anderes Bild vom Zustand der Geisteswissenschaften in Deutschland.

5. O-Ton: (Herbert)

Wenn man sich etwas nüchterner die gegenwärtige Lage anschaut, so muss man sagen: Es gibt was die Forschung angeht, aber auch was die öffentliche Repräsentanz angeht, einen Zustand, eine öffentliche Aufmerksamkeit, auch Ressourcen, wie wir sie noch nie hatten und, wenn man sich im internationalen Ausland umschaute, auch nur ganz wenige Länder so besitzen. Insofern ist die Bilanz eher positiv.

Sprecher:

Zumindest haben allen Krisendiskussionen zum Trotz einige randständige Fächer in den letzten Jahren Karriere gemacht.

6. O-Ton: (Steinberg)

Also, im Moment könnte ich mir wahrscheinlich den Job aussuchen, wenn ich auf dem Markt wäre. Seit 2001 hat sich die Situation für Islamwissenschaftler insgesamt enorm gebessert. Allerdings muss man Unterschiede machen. In der deutschen Wissenschaft sind die Chancen nicht unbedingt gestiegen, auch nach dem 11. September wurden islamwissenschaftliche Lehrstühle in Deutschland gestrichen. Die Lage ist also da sicherlich nicht ideal. Was es allerdings gibt, sind jetzt verbesserte Arbeitsmöglichkeiten in der Politik, in politischen Stiftungen, in der politischen Bildung und natürlich bei Polizei- und Nachrichtendiensten und gerade die nehmen eine große Zahl von Islamwissenschaftlern oder auch Arabisch-, Türkisch- oder Persischkundigen auf.

Sprecherin:

Guido Steinberg, Jahrgang 1969, arbeitet bei der Stiftung Wissenschaft und Politik, einem großen wissenschaftlichen Institut, das Bundestag und Regierung in außen- und sicherheitspolitischen Fragen berät. Er schreibt dort vor allem Expertisen über aktuelle Entwicklungen im Nahen Osten und über den ideologischen und religiösen Hintergrund der Konflikte.

7. O-Ton: (Steinberg)

Sodass, das, was wir hier produzieren, durchaus ernst genommen wird. Es wird ja auch weithin rezipiert auch über die Politik hinaus, insofern ist das hier schon eine ideale Stelle, um regionalwissenschaftliche Kenntnisse in die praktische Politik einzubringen.

Sprecherin:

Steinbergs Fachgebiet stößt seit einigen Jahren auf immer größeres Interesse.

Der Wissenschaftler, der Arabisch und Persisch spricht, war von 2002 bis 2005 als Terrorismusreferent beim Bundeskanzleramt beschäftigt. Das gestiegene Interesse schlägt sich auch in zahllosen Interviewanfragen nieder. Dabei hatte er mal ein Fach mit mäßigen Zukunftsaussichten studiert.

8. O-Ton: (Steinberg)

Ja, die Berufsperspektive war in der Islamwissenschaft in den 90er Jahren insgesamt schwierig. Es gab Stellen vor allem in der Wissenschaft, es gab Stellen im Ausland, aber uns allen, also auch denjenigen, die durchaus erfolgreich waren, war bewusst, dass es ein recht großes Risiko war, die Islamwissenschaft zu studieren.

Sprecherin:

Die Islamwissenschaften und die Orientalistik sind in gewissem Sinne

Krisengewinnler und können sich derzeit nur mit hohem Numerus Clausus vor dem Ansturm der Studenten retten.

Daneben gibt es noch die Gruppe der Wirtschaftsgewinnler, etwa Sinologen und Indologen, die im Zuge des Aufstiegs der Großmächte China und Indien wieder auf Interesse stoßen. Gemeinsam ist diesen Fächern, dass sie über Jahrzehnte bespöttelte Orchideenfächer waren und oft ganz oben auf den Streichlisten der Kultusministerien standen. Heute schmücken sich die Universitäten wieder mit ihnen.

Sprecher:

Die Geisteswissenschaften seien auf keinen Fall in der Krise, sondern vital, vielfältig und erfolgreich wie nie zuvor - diese Versicherung konnte man im zu Ende gehenden Jahr häufig hören, schließlich war es ja das erklärte "Jahr der Geisteswissenschaften" und alle versicherten den Jubilarinnen, dass sie noch ganz rüstig seien. Dies wirkte gelegentlich wie das Pfeifen im Walde, denn

Naturwissenschaften, die zuvor stets Thema der Wissenschaftsjahre waren, mussten ihre Existenz nie grundsätzlich rechtfertigen, sie gelten a priori als nützlich.

Winfried Menninghaus, Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften an der FU Berlin.

9. O-Ton: (Menninghaus)

Der Wert der Geisteswissenschaften ist offensichtlich nicht so leicht ins Bewusstsein der Menschen zu bringen. Man denkt irgendwie so an Übungen, die man sich abverlangt hat im Deutschunterricht, ein Gedicht zu interpretieren, was natürlich dazu gehört, aber man eigentlich nicht weiß, warum oder wozu. Und es fällt den Geisteswissenschaften sehr schwer, dass, wozu es sie gibt, überzeugend zu präsentieren.

Sprecher:

Das kulturelle Erbe bewahren, die Modernisierung kritisch begleiten, fremde Kulturen verstehen lernen, solche vornehmen Aufgaben werden den Geisteswissenschaften von Festrednern regelmäßig aufgetragen. In weiten Teilen der Bevölkerung hält sich jedoch der Verdacht, dass sie dies nicht tun, sondern sich auf Kosten des Steuerzahlers in intellektuelle Spiegelfechtereien verstricken. Und so haben alle Proteste gegen die Kürzungen, die Umstrukturierungen und die teilweise dramatischen Entwicklungen an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten in der Öffentlichkeit vergleichsweise wenig Interesse gefunden. Nach Angaben des Deutschen Hochschullehrerverbandes wurden im Zeitraum von 1995 bis 2005 bundesweit in den Sprach- und Kulturwissenschaften 663 Professorenstellen nicht wieder besetzt und damit eingespart - ein Rückgang von 11,6 Prozent. Zugleich stieg die Zahl der Studierenden beträchtlich an. Ulrich Herbert:

10. O-Ton: (Herbert)

Wenn in den Mittsiebziger Jahren auf einen Professor in den Geisteswissenschaften im Durchschnitt 42 Studierende kamen, so liegen wir heute de facto bereits bei über Hundert. Und das ist auch international einer der schlechtesten Werte, die wir hier feststellen können.

Sprecher:

Man muss die übervollen Hörsäle und Seminarräume allerdings nicht nur als Krisenzeichen interpretieren, man kann die Perspektive auch einfach wechseln.

Winfried Menninghaus:

11. O-Ton (Menninghaus)

Zunächst mal gilt ja in einer Marktwirtschaft, dass dasjenige, was in einer Marktwirtschaft nachgefragt wird, schon von sich aus nützlich ist. Wir stellen ja auch nicht in Frage, ob es wirklich die Autos geben müsste, die wirklich gekauft werden, und wir, die Geisteswissenschaften werden in einem enormen Umfang gewählt von den Studenten.

Sprecher:

2005 nahmen 82.000 Studenten ein Studium der Geisteswissenschaften auf. Das war fast ein Viertel aller Studienanfänger. Die Zahl der Studienanfänger in den Geisteswissenschaften ist damit innerhalb von 10 Jahren um 25 Prozent gestiegen. In den 70er Jahre wären diese Zahlen Belege des Erfolges sozialdemokratischer Bildungspolitik gewesen. Heute werden sie häufig als Zeichen für eine unsinnige Tonnagepolitik kritisiert.

12. O-Ton: (Menninghaus)

Wir sollen so eine Art Billigbetrieb sein, ein Billigbetrieb, der mit möglichst geringem Geldeinsatz eine möglichst hohe Studentenzahl durchschleust. Und in dem jetzigen System ist das praktisch die einzige Überlebenschance, denn wir können nicht über Drittmittel konkurrieren mit den andern Fächern. Wir können nur sagen. Ok, wir akzeptieren es, dass wir die Massenheinis sind und gleichzeitig uns anhören müssen, dass die Politiker selbst sagen, es muss ja besser werden.

Sprecherin:

Berlin-Dahlem, Freie Universität, eine der größten deutschen Hochschulen. Allein hier sind derzeit 10.104 Studierende in einem oder mehreren

geisteswissenschaftlichen Fächern eingeschrieben. Ihre Chancen, später eine Anstellung zu finden, sind im Regelfall nicht rosig, allerdings ist die Situation auch nicht so aussichtslos, wie sie oft geschildert wird. Die aktuellen Statistiken der Agentur für Arbeit weisen bundesweit etwa 7527 arbeitslose Geisteswissenschaftler aus.

13.O-Ton: (Ingrid Arbeitlang)

Zu uns kommen Studierende, insbesondere von der Freien Universität Berlin, die sich erkundigen wollen während des Studiums, was sie machen können, um sich auf den Arbeitsmarkt schon vorzubereiten, also mit Blick auf eventuelle Tätigkeitsfelder und natürlich auch Absolventen, die kurz vor dem Ende ihres Studiums stehen oder kurz danach, die dann natürlich einen ganz anderen Druck haben, sich auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten und den Einstieg zu suchen.

Sprecherin:

Ingrid Arbeitlang vom Hochschulteam der Agentur für Arbeit an der FU berät Studierende und Hochschulabsolventen über Möglichkeiten des Berufseinstiegs. Für Geisteswissenschaftler ist der Besuch des Arbeitsamtes angenehmer geworden. Vor zehn Jahren wurde ihnen hier meist gesagt, dass ihre einzige Chance Arbeit zu finden, in einer Umschulung läge. Heute hören sie, dass ein geisteswissenschaftliches Studium immerhin eine Basis biete.

14.O-Ton: (Ingrid Arbeitlang)

Wenn jetzt jemand kommt - bleiben wir mal bei Ihrem geliebten Philosophen - der sagt, er möchte unbedingt in einer Firma im Personalwesen arbeiten und er ist hoffentlich noch im Studium und nicht schon raus, dann würde ich mich mit ihm unterhalten, ob er nicht den Zusatzstudiengang Personalwesen, Personalarbeit hier an der Freien Universität kennt. Und da sind natürlich auch ein paar kaufmännische Elemente in diesem Zusatzstudiengang, aber das hat nichts mit Umschulung zu tun, das ist noch eine modulhafte Zusatzqualifizierung, die man auf den verschiedensten Wegen erreichen kann. Also ich denke, der Ansatz sollte doch eher dahingehen, dass jemand über die Arbeitserfahrung vor Ort und begleitende Zusatzqualifizierung den Einstieg findet.

Sprecherin:

Ein geisteswissenschaftliches Studium allein jedenfalls qualifiziert für so gut wie keinen Beruf. Doch darauf sind die Studierenden heute im Allgemeinen gut eingestellt, meint Arbeitsberaterin Wiebke Büren.

15. O-Ton: (Wiebke Büren)

Man kann feststellen, dass es kaum noch Geisteswissenschaftler gibt, die während des Studiums kein Praktikum gemacht haben, das ist die absolute Ausnahme. Man kann auch feststellen, dass ein sehr hoher Anteil der Studierenden während des Studiums bereits Auslandserfahrungen gesammelt hat oder aber in Projekten gearbeitet hat und sich Gedanken darüber gemacht hat, was sie später beruflich werden machen können. Das war früher anders.

Sprecherin:

Von einer akuten Krise der Geisteswissenschaften wollen die Arbeitsberaterinnen insofern auch nichts hören. Mit der allgemeinen Entspannung am Arbeitsmarkt ist auch der Arbeitsmarkt für Geisteswissenschaftler in Bewegung geraten: Waren vor zwei Jahren beispielsweise bundesweit noch 3072 Historiker arbeitslos, sind es jetzt nur noch 1.699. Allerdings treten auch neue Unsicherheiten auf, und die liegen in der Einführung der neuen Studienabschlüsse. Ob das sechssemestrige Bachelor-Studium wirklich schneller zum Beruf führt, ist noch fraglich. Ingrid Arbeitlang:

16. O-Ton: (Ingrid Arbeitlang)

Wir hatten neulich zum Beispiel eine ganz klare Aussage aus dem Verlagswesen, die da hieß: ein Bachelor würde uns nicht reichen, um jemand einzustellen. Das ist ne Aussage, die jetzt aus einem Verlag kommt und die auch viele Bachelor-Absolventen gar nicht erwarten, und wenn sie sie dann hören, dann ist die Verunsicherung groß, das ist doch klar. Der Bachelor wird als erster studienbefähigender Abschluss immer propagiert und dann kommen sie auf den Markt und dann gibt es diese Aussagen, die das genaue Gegenteil eigentlich bedeuten. Und das ist jetzt die Frage: was passiert jetzt mit ihnen? Wo bahnen sie sich die Wege? Wo werden Wege frei gemacht?

Musik

Zitator:

Unrealisierte Argumente des Verbs

Geräusch:

wuchtiger Stempel

Sprecherin (gelangweilt):

Summa Cum laude

Zitator:

Semiotik und Simulation: Fortführung der Schrift ins Dynamische

Sprecherin (gelangweilt):

Cum Magna laude

Geräusch:

wuchtiger Stempel

Zitator

Prolegomena zu einer pragmatischen Fernsehtheorie

Sprecherin (gelangweilt):

Summa Cum laude

Geräusch:

wuchtiger Stempel

17. O-Ton (Herbert)

Wenn es etwa darum geht, um mal ein Beispiel zu geben, wenn es etwa um Probleme der Infrastruktur in Belgien der Schweiz und in Italien am Beispiel der Entwicklung der Straßenbahnen geht. Ein schönes Beispiel, weil die Entwicklung des öffentlichen Nahverkehrs von überragender Bedeutung für die Urbanisierung in Europa war und auch den städtischen Charakter stark geprägt hat. Kein Mensch wird sich wirklich interessieren für eine solche Arbeit, wenn die herausarbeitet, dass es da Vorteile, Nachteile, bestimmte Parallelitäten gibt. Aber in einem größeren Zusammenhang für denjenigen, der in fünf sechs Jahren eine Überblicksarbeit über Europa um Neunzehnhundert schreiben soll, hat das einen hohen Stellenwert und erst dann kommt so langsam die Zeit, wo über die engeren Spezialisten hinaus jemand daran Anteil hat.

Sprecher:

Ulrich Herbert wird nicht müde, ein positives Bild von der geisteswissenschaftlichen Forschungslandschaft in Deutschland zu zeichnen. Auch die unter seiner Leitung erstellte umfangreiche Bestandsaufnahme der Geisteswissenschaften durch den Wissenschaftsrat attestiert der Branche gute Arbeit.

Zitator:

Die Leistungen der Geisteswissenschaften in Deutschland sind in der Forschung ebenso wie in der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses sehr gut und international anerkannt. Sie werden in einem selbstverständlich gewordenen internationalen Austausch erbracht und setzen auf vielen Feldern Maßstäbe.

Die Geisteswissenschaften gehören zu den Wissenschaftsbereichen, die international Ausweis der Kultur- und Forschungsnation Deutschland sind. Sie wirken gleichermaßen an der kulturellen und politischen Selbstvergewisserung Deutschlands und an der ökonomischen Wertschöpfung mit.

Sprecher:

Wirklich nachprüfbar sind diese Versicherungen allerdings kaum. Es sind Selbsteinschätzungen, gemessen an den eigenen Kriterien. Für Lutz von Werder, der

mit seiner Bewertung Vorbehalte größerer Bevölkerungsgruppen - inklusive Stammtisch - treffen dürfte, haben diese Kriterien auch wenig Geltung.

18. O-Ton: (Lutz von Werder):

So einen akademischen Diskurs für Seminarkulturen zu züchten und fortzupflanzen, das ist zwar was die Promotion anbelangt ein gewisser Stellenwert, aber gesellschaftlich fast irrelevant.

Sprecher:

Werder, Philosoph, Pädagoge und habilitierter Soziologe, hat sich von der akademischen Forschung und Lehre weitgehend verabschiedet. Seit gut 10 Jahren bringt er die Weisheit direkt unter das Volk, so zum Beispiel als Radiophilosoph auf WDR 5 und als Gastgeber des philosophischen Cafes in der Berliner Urania.

Atmo:

Urania

Sprecherin:

Sonntags, kurz vor 11 Uhr im Cafe der Urania. 70 bis 80 Menschen haben sich an den Tischen, die weiträumig in dem zugigen Foyer aufgestellt sind, versammelt. Untereinander wird wenig geredet, einige blättern in den Notizheften, die sie mitgebracht haben, andere lesen im Tagesspiegel oder in der Sonntags-FAZ. Das Geschlechterverhältnis ist ausgewogen, alle Altersstufen jenseits der 30 sind vertreten. Die größte Gruppe bilden jedoch die über 60-Jährigen.

Atmo/O-Ton:

Willkommen in der Urania

Sprecherin:

Das Thema heute ist "Die Religion der Unendlichkeit - Friedrich Schleiermacher". Es ist eine von mehreren Veranstaltungen in der Reihe: Die eigene Religion finden! Von Werder geht im Foyer auf und ab, spricht über Schleiermachers Religionsphilosophie und die Möglichkeiten und die Konsequenzen unmittelbaren Erlebens von Religion. Immer wieder unterbricht er seinen Vortrag, fragt beim Publikum nach, wer schon mal etwas Allmächtigem gegenüber gestanden habe oder wer schon einmal Unendlichkeit erfahren habe. Und fast jedes Mal meldet sich jemand und äußert. Viele der Statements führen direkt vom Thema weg, oft in Richtung fernöstliche Religionen oder Religionsvergleiche überhaupt. Von Werder fängt diese Äußerungen geschickt auf und schafft es die Exkurse zu begrenzen. Eine Diskussion über Schleiermacher will sich allerdings nicht so recht entfachen. Das wird beim nächsten Mal anders, versichert von Werder. Dann gibt es einen richtigen Kracher: Kierkegaard!

19. O-Ton: (Von Werder)

Ich mach das hier jetzt seit rund zehn Jahren, da kam dann auch der eine oder andere Hochschullehrer und sagt: Ach das ist ja ganz interessant. Ich sag: Na, wann machen Sie denn so was? Ja, nee, eigentlich nicht. Das ist ja doch! Haben sie denn da Spaß dran irgendwelchen Laien etwas zu vermitteln. Das bringt doch nichts.

Sprecher:

Für die meisten Besucher akademischer Seminare dürfte die Art von Philosophie, die von Werder hier an der Urania betreibt, zu nah an der Selbsthilfegruppe sein und tatsächlich ist er von Anfang an einer der Aktivisten dieser Szene gewesen. Doch immerhin spielt die Philosophie und mithin die Geisteswissenschaften im Alltag seiner Hörer eine erkennbare Rolle.

Weniger sichtbar, aber doch nachweislich, seien die Geisteswissenschaften ohnehin stärker in unserem Leben präsent, als die meisten denken. Es stehe, so Ulrich Herbert, nur nicht immer auf der Verpackung.

20. O-Ton: (Herbert)

Suchen sie mal irgendein Land in der Welt, wo das vergleichbar ist. Wir haben über 1000 historische Museen in Deutschland mit nicht nur einem Raum, sondern auch Menschen, die dafür bezahlt werden. Wir haben eine Vielzahl von Ausstellungen, die großartig besucht werden und schauen Sie mal bitte in die Feuilletons der großen Zeitungen die im Wesentlichen von Geisteswissenschaftlern gemacht werden und eine Art von Metakommentar zur Gegenwart mittlerweile gebildet haben und sich bei Weitem nicht mehr auf die Kritik von Ballett- und Schauspielveranstaltung reduzieren. Die Anwesenheit von Geisteswissenschaftlern in der Öffentlichkeit und ihrer Themen in der Öffentlichkeit ist außerordentlich enorm.

Sprecher:

Einer von denen, die unbemerkt dafür sorgen, dass geisteswissenschaftliche Erkenntnisse verbreitet werden, ist Christoph Blase.

21. O-Ton: Christoph Blase

Es war die Zeit, als die Historicals langsam wieder Furore machten. Die Sandalenfilme waren in den 60ern, Ende der 90er kamen die späten Nachfolger, Ridley Scotts Gladiator oder Titanic ist ja auch ne Art Historienfilm, und als ich mir das angeguckt hab, da hab ich denn auch festgestellt: pfff ... ja, schön. Schön bunt, schön groß, aber irgendwie nicht authentisch und das fand ich einfach schade (reißt ab)

Sprecherin:

Christoph Blase, 44 Jahre alt, geht gern ins Kino, aber wenn etwas auf der Leinwand nicht stimmt, ärgert das den studierten Historiker: Wie aus einem Fantasyfilm entsprungen hätten etwa die Kämpfer in dem Film "Gladiator" ausgesehen, meint er, und das sei doch unnötig. Eine korrekte historische Darstellung würde dem Film keinen Abbruch tun - zumal die Zuschauer ohnehin dazu neigten, historische Filme wie eine Geschichtslektion wahrzunehmen:

22. O-Ton: Christoph Blase

Zum Beispiel ist die Tatsache, dass angeblich Galeerensklaven im alten Rom immer angekettet waren - was nicht stimmt, das waren freie Männer, die gerudert haben - auf den Film "Ben Hur" zurückzuführen, es ist einfach nicht wahr, aber fragen Sie jemanden auf der Straße: Und? Galeerensklaven bei den Römern? - Klar, weiß ich, kenn ich, hab ich gesehen.

Sprecherin:

Sein Ärger über die mangelnde Authentizität historischer Filme hat Christoph Blase zu einem neuen Beruf inspiriert: Er arbeitet als "Geschichtsberater". Auch wenn zu seinen Kunden weniger Filmproduzenten zählen als Firmen, die ihre Unternehmenspräsentation durch historische Elemente anreichern wollen, hat der Geschichtsberater sich doch erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt etabliert. Inzwischen ist er bei einer großen PR-Agentur angestellt und dort für "History Marketing" zuständig, also das Einbeziehen historischer Faktoren wie der Firmengeschichte und -tradition in die Werbestrategie eines Unternehmens.

23. O-Ton: Christoph Blase

Das ist das Stichwort: gute Ideen! Man muss schon sehen, dass man seine Nische findet. Wenn man versucht, das zu machen, was alle machen, dann kann das nicht von Erfolg gekrönt sein. Man muss erkennen: was kann ich besonders gut usw., das an der richtigen Stelle anbieten und klar, ein bisschen Glück gehört auch dazu und dass man die richtigen Leute kennt.

Sprecher:

Natürlich gelangen Erkenntnisse der Geisteswissenschaften höchstens in homöopathischen Dosen in die Werbung und keine Agentur wird nur wegen der historischen Korrektheit auf das starke Bild des Galeerensklaven verzichten. Bei den populären Geschichtsdarstellungen im Fernsehen ist das schon anders. Hier ist der Einfluss der Geisteswissenschaftler, etwa Historiker oder Archäologen, auf die Produktion haben, schon sichtbarer - auch wenn es von Fall zu Fall erhebliche Unterschiede gibt und am Ende alles der Fernseh-dramaturgie unterworfen ist.

Zitator:

Caesar und die Rheingrenze. Untersuchungen zur ethnologischen Begriffsbildung im

1. Jahrhundert v. Chr

Geräusch:

wuchtiger Stempel

Sprecherin (gelangweilt):

summa Cum laude

Zitator:

Metamorphosen - Belebungs- und Mortifikationsstrukturen im Werk Heinrich von

Kleist

Geräusch:

wuchtiger Stempel

Sprecherin (gelangweilt):

summa cum laude

Zitator:

Der Grundwortschatz des Altirischen

Sprecherin (gelangweilt):

magna cum laude

Zitator:

Kontinuum und Konstitution der Wirklichkeit: Analyse und Rekonstruktion des Peirce'schen Kontinuum-Gedankens

Sprecherin (gelangweilt):

cum laude

Regie: Musik, Stempel, und Sprecherin (cum laude, magna cum laude) leise unterlegen

Sprecher:

Auch wenn man im akademischen Lehrbetrieb mit Recht von einer Krise der Geisteswissenschaft reden kann, die Forschung verspürt derzeit etwas Rückenwind. Die Exzellenzinitiative des Bundes, die einen Teil der Milliardenereinnahmen aus der Versteigerung der UMTS-Lizenzen an die Wissenschaft ausschüttet, fördert erstmals auch eine großes geisteswissenschaftliches Projekt. Es heißt "Languages of Emotions" und ist an der Freien Universität Berlin angesiedelt. Winfried Menninghaus ist der Koordinator des Großprojektes.

24. O-Ton: (Menninghaus)

Im Rundfunk wird man jetzt nur meine Stimme hören, aber in Wahrheit passiert viel mehr. Sie sehen mich, ich bewege mich auf allen möglichen Ebenen: Gesichtsspiel, Handspiel. Man weiß einfach schon seit der griechischen Antike, dass jede Kommunikationssituation geradezu ein Gewitter ist, an emotionalem Feuer. Dass sie zwar einerseits über Dinge reden, aber andererseits ständig kommunizieren, wie präsentiere ich mich selbst für eine emotionale Bewertung, wie versuche ich Einfluss zu nehmen. Also, dieses ganze Geflecht und alle diese Variablen separat in ihrem Zusammenspiel zu untersuchen mit den heutigen Methoden der Wissenschaft, das ist ein vergleichsweise wenig gemachtes Unternehmen.

Sprecher:

6,5 Millionen Euro stehen dafür zur Verfügung. Viel Geld für etwas, dessen praktischer Nutzen nicht gerade auf der Hand liegt. Andererseits:

25. O-Ton (Menningshaus):

Alle soziale Systeme brauchen elaborierte kulturelle Semantiken, Praktiken Techniken, die etwas von Sinnstiftung haben, die bestimmte Horizonte erschließen, verändern und bewegen, ohne die man noch nie in einer Kultur menschliches Leben gefunden hat und die Geisteswissenschaften beschäftigen sich programmatisch damit. Die stiftenden Erzählungen der Kulturen von sich selbst, also, was wird immer wieder erzählt. Ohne eine Selbsterzählung, weiß man heute aus der Psychologie, kann kein einzelner Mensch überleben, aber auch keine Kultur. Die Theorie der Erzählung ist natürlich ein Gegenstand der Geisteswissenschaften. Dazu finden sie nicht so viel in den Naturwissenschaften. Ist zwar nicht dasselbe wie ein Auto fahren, aber für ihr tägliches Funktionieren als Individuum mindestens so wichtig und das ist nur ein Beispiel von ganz vielen. Und ich würde sagen, das gewinnt noch an Bedeutung.

Sprecher vom Dienst:

Vernachlässigt? Veraltet? Verkannt?

Die Bedeutung der Geisteswissenschaften

Ein Feature von Martin Hartwig

Es sprachen: Eva Kryll, Marcus Hoffmann, Thomas Holländer und Ingo Hülsmann

Technik: Ralf Perz

Regie: Beatrix Ackers

Redaktion: Constanze Lehmann

Produktion: Deutschlandradio Kultur 2007